

Vogelsberg ohne Wasser? – düstere Prognosen

Schutzgemeinschaft Vogelsberg hatte zu zwei Informationsveranstaltungen nach Nidda und Ranstadt eingeladen

Nidda/Ranstadt (dt). „Im letzten Sommer hätte man vielleicht mehr Interessenten mobilisieren können“, so die Auffassung der Verantwortlichen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), die eine Diskussionsveranstaltung zum Thema „Der Vogelsberg ohne Wasser?“ in den Bürgerhäusern Ranstadt und Nidda organisiert hatten. Das stets aktuelle Thema „Wasser“ hatte in der vergangenen Woche jeweils nur eine kleine Zuhörerschar in die beiden Bürgerhäuser gelockt. Niddas SDW-Vorsitzender Wolfgang Eckhardt wies eingangs auf die große Bedeutung des Wassers für Leben und Existenz für alle auf der Erde lebenden Menschen, Tiere, Insekten und Pflanzen hin. Nicht nur das Vorhandensein von Wasser, sondern auch dessen Qualität sei entscheidend. Hans-Otto Zimmermann und Dr. Wack (letzterer nur in Nidda) warteten mit beachtlichen und teilweise deprimierenden Informationen auf.

„Vom Regenwasser zum Trinkwasser“ war der Titel eines Kurzfilmes über Wassergewinnung, -aufbereitung und Verbrauch zur Einstimmung. Dann hatte der 2. Vorsitzende der „Schutzgemeinschaft Vogelsberg e.V.“, H.O. Zimmermann, das Wort. Bereits seit über 100 Jahren werde Wasser aus dem Vogelsberg gepumpt. Begonnen habe es 1873 in Brachtal, dann folgten die Städte Gießen und Bad Nauheim. 1908 und 1911 seien die Hauptförderungen für den Ballungsraum Rhein-Main in Inheiden mit

jährlich 20 bis 22 Millionen cbm hinzugekommen. In jüngster Vergangenheit seien dann zusätzlich weitere Brunnen im Nidder- und Niddatal errichtet worden. Im Niddatal sind dies die Wassergewinnungsanlagen in Rainrod, bei Ober-Schmitten, Kohden und „Im Orbes“ mit zusammen alleine 20 bis 22 Millionen Kubikmeter jährlich. Der Vogelsberg sei rundum mit einem Grundwasserentzug von circa 60 Millionen cbm/jährlich belastet. Zeitweilig sei die Belastbarkeitsgrenze erreicht gewesen. Bodensetzungen

und -verdichtungen mit schlimmen Folgen für die Natur und Gebäudeschäden waren die Folgen.

Die Prognosen für die Wasserförderungen im Vogelsberg um die Jahrtausendwende, die auf über 100 Millionen cbm/jährlich geschätzt werde, ließen schlimme Befürchtungen bei den Zuhörern aufkommen. Für das Land Hessen bedeutet dies ebenfalls einen Anstieg der Fördermengen von 1972 mit 2,15 Milliarden auf das Dreifache, nämlich circa sechs Milliarden cbm pro Jahr.

Dr. Wack erklärte in seinem Part, daß wir heute mehrere hundert Jahre altes Grundwasser gewinnen würden. Deshalb auch die besonders gute Qualität des Vogelsbergwassers, das gerne zum Beimischen in Rhein-Main-Wasserwerken verwendet werde. Er warnte auch deutlich davor, die Entnahmemengen zu überziehen. Zwar bilden sich circa 17 Prozent des Oberflächenwassers zu Grundwasser, „keiner weiß jedoch genau, wieviel Grundwasser aus dem klüftigen Basalt des

Vogelsberges tatsächlich verfügbar ist. Im Hessischen Ried ist dies aufgrund völlig anderer Bodenverhältnisse weit einfacher“, so Dr. Wack. Das versickernde Wasser sammelt sich über wasserundurchlässigen Schichten und bildet Grundwasserstockwerke. Werden diese Schichten beeinträchtigt, kann es zu schlimmen Folgen für die Wasserversorgung und Quellschüttungen kommen.

In den jeweiligen regen Diskussionen wurde auf die enorme Wasserspeicherkapazität des Waldes mit zwei Millionen cbm/ha verwiesen. Alles reiche jedoch nicht aus, wenn 150 Liter im Haushalt und weitere 1300 Liter pro Tag und Person im Industriebereich verbraucht werden. Der Wasserverbrauch müsse unbedingt gedrosselt werden. Wassersparende Haushaltsgeräte seien zu verwenden. Die Regenwasserrückhaltung sei ein weiterer Schritt. So werde zum Beispiel in der Großgemeinde Schotten die Regenwassernutzung finanziell gefördert.

KA v. 23.2.92